



Handels- und Industrieverein des Kantons Schwyz



AUSLESE

Adressen H+I Kanton Schwyz

H+I-Präsident

Andreas Kümin
Mc PaperLand
Mühlenerstrasse
8856 Tuggen
Tel. 041 465 66 66
Fax 041 465 66 67
andreas.kuemin@mcpaperland.ch
www.mcpaperland.ch

H+I-Geschäftsführer

Roman Weber
lic. iur. Rechtsanwalt
Anwaltskanzlei Weber
Schützenstrasse 2
Postfach 618
6431 Schwyz
Tel 041 820 34 44
Fax 041 820 34 55
info@h-i-sz.ch

Partner für alle Finanzfragen

Schwyzner Kantonalbank
Bahnhofstrasse 3
Postfach 263
6431 Schwyz
Tel. 058 800 20 20
kundenzentrum@szkb.ch
www.szkb.ch

Für die H+I-AUSLESE nehmen in den einzelnen Regionen gerne Meldungen entgegen

Schwyz–Brunnen–Steinen–
Küssnacht–Gersau–Arth–Goldau:
Roman Weber
Tel. 041 820 34 44
info@h-i-sz.ch

March, Höfe, Einsiedeln:
Georges Kaufmann
Tel. 055 410 11 69
georg.kaufmann@winterthur.ch

Gesamtverantwortung

für die H+I-Auslese
(Herausgabe und Redaktion):
Sekretariat H+I
Redaktion Teil «SZ»:
Franz Steinegger, Schwyz
Tel. 041 819 08 76
Abschlussredaktion:
RA Dr. iur. Reto Wehrli, Schwyz
Tel. 041 811 80 80
Satz, Druck, Spedition:
Bruhin AG, druck|media,
Freienbach
Tel. 055 415 34 34
www.bruhin-druck.ch

Sekretariat Wirtschafts- wochen

Georg Stäheli
Treuhandbüro
Kirchstrasse 42
Postfach
8807 Freienbach
Tel. 055 415 78 00
Fax 055 415 78 01
g.staeheli@staeheli-treuhand.ch

Indexe

<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/05/02.html>

Inhaltsverzeichnis

Editorial	3
SZ	
Wirtschaftsmeldungen	4–5
CH	
Themen	7–8
Aktuell	9–10
Kommentar	
Nein zur Altersvorsorge 2020	11

Bauhauptgewerbe trotz Rekordjahr im Gegenwind



Nach dem deutlichen Umsatzeinbruch des schweizerischen Bauhauptgewerbes im Jahr 2015 lag die Vermutung nahe, dass auch im Jahr 2016 mit einem leichten Rückgang gerechnet werden muss. Dies wurde unter anderem auf die deutlich tiefere Einwanderungsquote, das erhöhte Leerstandsrisiko sowie die Stagnation der Immobilienpreise zurückgeführt. Nun zeigt sich jedoch, dass sich das Bauhauptgewerbe im Jahr 2016 markant erholt hat und, auf den Umsatz bezogen, an das Rekordniveau des Jahres 2014 anknüpfen konnte. Zudem hat sich die Preiswachstumsrate der Eigentumswohnungen gemäss den Marktuntersuchungen der IAZI AG im Jahr 2016 gesteigert und befindet sich seither in einer Seitwärtsbewegung. Es ist jedoch nicht von der Hand zu weisen, dass momentan mehr Wohnungen gebaut werden, als der Markt aufnehmen kann. Einer der Gründe liegt darin, dass Mehrfamilienhäuser mit Mietwohnungen für institutionelle Investoren trotz dem

Leerstandsrisiko nach wie vor eine sehr interessante Anlageklasse darstellen. Des Weiteren wird teilweise an den «falschen» Orten gebaut. Der UBS-Immobilienexperte Claudio Saputelli rät von Baulandakquisitionen nach Bauchgefühl ab. Vor einigen Jahren konnte dieses Vorgehen durchaus von Erfolg gekrönt sein. Heute sind vorgängige fundierte Markt- und Risikoabklärungen zwingend notwendig.

Der positiven Umsatzentwicklung stehen jedoch negative Tendenzen entgegen. Im Markt herrscht ein Verdrängungswettbewerb, welcher das Preisniveau von Baumeisterarbeiten weiter sinken lässt. Andererseits sind die Reallöhne im Bauhauptgewerbe in den vergangenen Jahren gestiegen. Gemäss dem Schweizerischen Baumeisterverband haben in den letzten Jahren vor allem die Mitarbeitenden von der guten Baukonjunktur profitiert. Die Umsetzung des «Inländervorrangs light» bedeutet für das Bauhauptgewerbe, welches notabene akut von einem Fachkräftemangel betroffen ist, eine weitere administrative Belastung.

Die Herausforderungen an die Bauunternehmer werden in den kommenden Jahren markant zunehmen. Es bleibt zu hoffen, dass die effektive Marktentwicklung weiterhin positiver als die ursprüngliche Prognose ausfällt.

Mit den besten Grüssen aus Immensee

Elio Vanoli
Mitglied der Geschäftsleitung
C. Vanoli AG, Bauunternehmung

Südostbahn landet grossen Coup

Der SOB ist ein grosser Coup gelungen: Ab Dezember 2020 betreibt die Südostbahn auch die Gotthard-Bergstrecke. So soll die SOB ab Ende 2020 die Linie Zürich/Zug–Arth-Goldau–Gotthard-Panoramastrecke–Bellinzona–Locarno/Lugano beziehungsweise Basel–Olten–Luzern–Gotthard-Panoramastrecke–Bellinzona–Locarno/Lugano sowie die Linie Bern–Burgdorf–Langenthal–Olten–Zürich–Pfäffikon–Ziegelbrücke–Sargans–Chur mit eigenem Rollmaterial betreiben und im sogenannten Co-Branding SOB–SBB vermarkten. Dafür wird sie von den SBB abgegolten. SBB-CEO Andreas Meyer sprach von einer «Win-win-Situation», bei welcher der Nutzen für die Kunden im Vordergrund stand. «Die SOB steht damit vor einem Quantensprung», sagte SOB-Direktor Thomas Kuchler und sprach von einer Verdoppelung der Kapazitätsleistung. Mit der Übernahme der neuen Strecken wird die SOB die grösste Privatbahn der Schweiz. Für Reisende aus der Zentralschweiz bringt das erhebliche Vorteile bei den Verbindungen ins Tessin.

Arbonia verkauft Schwyzer Ilag

Die Arbonia AG hat die letzte Firma der Beschichtungssparte verkauft, die im Zuge der Übernahme der Looser-Gruppe zur Arboner Gebäudezuliefererin gestossen war. Laut einer Mitteilung geht die Industrielack-Gruppe (Ilag) mit Sitz in Wangen SZ rückwirkend per Anfang Jahr an die Schweizer Beteiligungsgesellschaft Helvetica Capital AG. Das Management und alle Arbeitsverhältnisse der 125 Mitarbeitenden der Ilag werden übernommen. Helvetica wolle die Ilag, die Antihaftracke herstellt, eigenständig, langfristig und nachhaltig weiterentwickeln, heisst es in der Mitteilung. Die Helvetia Capital AG mit Sitz in Zürich wurde im August 2015 gegründet und ist eine unternehmerisch geprägte Investorin mit Fokus auf Schweizer KMU.

Italienische Investoren bringen 80 neue Jobs

Auf dem 5000 Quadratmeter grossen Genossamen-Areal in Brunnen soll für 14 Millionen Franken ein neues Firmenzentrum entstehen. Die Firma UBH Swiss AG, eine italienische Investoren-Gruppe, will dort im Baurecht ein neues Gewerbezentrum realisieren. Spätestens im Frühling 2019 soll der Betrieb aufgenommen werden. Ausschlaggebend für den Entscheid, den Business-Hub in Innerschwyz zu bauen, seien die zentrale Lage in der Schweiz und in Europa sowie der nahe Neat-Anschluss gewesen. Die UBH Swiss AG versteht sich als unkonventioneller Business-Hub. Die Firma will Firmen aus Italien,

Österreich und Deutschland in die Region Innerschwyz bringen und diesen neben den Räumlichkeiten ein ganzes Netzwerk, vom heimischen Gewerbe bis zu Behördenkontakten oder Treuhändern, anbieten. Erste Verträge mit umsiedlungsinteressierten Firmen sind bereits unterzeichnet oder befinden sich kurz vor Vertragsabschluss. «Wir rechnen, hier mittelfristig 70 bis 80 neue Arbeitsplätze schaffen zu können», erklärt Luca Celora von der UBH Swiss AG.

Schwyzertellco kauft Bank

Der Tellco Vorsorge AG mit Sitz an der Bahnhofstrasse 4 in Schwyz ist ein Coup gelungen, der landesweit für Aufsehen sorgt. Das im Pensionskassenbereich tätige Unternehmen hat 100 Prozent der Aktien der Zürcher Privatbank Dominick Company AG übernommen, welche für Privat- und Firmenkunden weltweit Dienstleistungen auf dem Gebiet der Vermögensverwaltung und der Anlageberatung anbietet. Mit dem Kauf der Bank könne man die gesamte Vorsorge der Säulen 2 und 3 von Firmen bis zu Privaten abdecken, erklärt Tellco-CEO Philippe Moser den Grund für die Acquisition. Neu ist die Tellco nicht mehr auf externe Banken angewiesen, sondern kann den Kunden alles aus einer Hand anbieten. Dadurch ist die erste Vorsorgebank der Schweiz entstanden, welche ausschliesslich auf die Altersvorsorge fokussiert ist. Die Tellco Vorsorge AG erbringt sämtliche Dienstleistungen im Vorsorgebereich. Kunden Pensionskassen, KMUs, Stiftungen, Private – können nach Bedarf Leistungen abrufen. Kerngeschäft ist die Geschäftsführung und Verwaltung von Vorsorgestiftungen. Sie hat in den vergangenen 15 Jahren ein dynamisches Wachstum hingelegt, ist schweizweit mit ihren Tochtergesellschaften an zwölf Standorten präsent und hat 200 qualifizierte Arbeitsplätze geschaffen, die Hälfte davon in Schwyz. Mit dem Kauf der Bank verwaltet sie Kundengelder von knapp 7 Mrd. Franken. Die Wachstumsaussichten sind gut. «Allein in diesem Jahr haben wir ein halbes Dutzend neue Stellen in Schwyz geschaffen», sagt CEO Philippe Moser.

Schwyz bezahlt für die rasante Entwicklung

2017 kostete Schwyz der nationale Finanzausgleich 181,1 Mio. Franken. Der Betrag wird 2018 auf 193,7 Mio. Franken steigen. Das massgebende Ressourcenpotenzial stieg im Kanton Schwyz um 1,77 Mrd. Franken. Deshalb muss der Kanton über 12 Mio. Franken mehr in den NFA zahlen. Viele dürften dabei nochmals von der privilegierten Dividendenbesteuerung profitiert haben und sich entsprechend Gelder ausbezahlt haben lassen. Schwyz

bezahlt damit für die rasante Entwicklung, welche der Kanton in den letzten Jahren im Vergleich zu den anderen Kantonen durchgemacht hat. Während das massgebende Einkommen pro Einwohner von 2013 auf 2014 im schweizerischen Schnitt um 3,1 Prozent wuchs, betrug die Zuwachsrate in Schwyz 18,9 Prozent. Das Ressourcenpotenzial pro Kopf nahm in Schwyz um 1655 Franken zu. Die rasante Entwicklung der letzten Jahre zeigt sich an folgender Tabelle: 2012 belief sich das Einkommen aller natürlichen Personen im Kanton auf 5,23 Mrd. Franken, 2013 waren es 5,36 und 2014 nun 6,43 Mrd. Franken.

Wohnungsbau ist positiver Treiber der Baubranche

Im ersten Halbjahr 2017 erlitt der Tiefbau im Kanton Schwyz einen deutlichen Rückgang, während der Hochbau dank dem Wohnbau auf hohem Niveau boomt. Gegenüber dem Vorjahr hätten die Investitionen im Hochbau per Ende des zweiten Quartals um 15 Prozent zugelegt, sagt Kurt A. Zurfluh, Geschäftsführer der Zentralschweizerischen Baumeisterverbände. Hingegen macht sich beim Tiefbau eine deutliche Abkühlung bemerkbar. Die Baumeisterverbände sprechen von einem Rückgang von 20 Prozent per 30. Juni. Ende Juli veröffentlichte das Bundesamt für Statistik (BfS) auch die Zahlen der Bauinvestitionen nach Kantonen aus dem Jahr 2016. Im Kanton Schwyz gaben die Bauherren insgesamt 1,28 Milliarden Franken aus. Der Unterschied zum 2015 ist marginal. Im Kanton Schwyz beeinflussten Investitionen in Neubauten und öffentliche Unterhaltsarbeiten die Zahlen positiv. Um- und Erweiterungsbauten sowie Abbrüche wirkten sich negativ auf das Gesamttotal aus. Die öffentlichen Auftraggeber investierten gemäss BfS in Schwyz 5,6 Prozent weniger, die Privaten aber nur 0,2 Prozent mehr.

Morschach sticht alle Tourismusorte aus

Auf der Liste der Hotelbettenbelegung im Jahr 2016 steht die Gemeinde Morschach mit einer Auslastung von 81,4 Prozent schweizweit an der Spitze. Verantwortlich für dieses gute Resultat ist der Swiss Holiday Park, der über 900 Betten anbietet. Der SHP investiert seit Jahren in neue Attraktionen und Erneuerungen und baut sein Angebot kontinuierlich aus. Von ähnlichen Werten können andere Schwyzer Orte nur träumen. So weisen etwa Ingenbohl (38,7 Prozent), Schwyz (20,8 Prozent), Gersau (17,7 Prozent) oder Arth (7,2 Prozent) eine deutlich tiefere Bettenauslastung auf.

Lachner Firma einigt sich mit Google

Der Schwyzer Musikdienstleister iGroove konnte sich mit Microsoft gütlich einigen: Der Branchenriese Microsoft nahm das Start-up anfänglich unter seine Fittiche, förderte es und schwärmte vom nächsten grossen Player im Musikbusiness. Auch nach Beendigung des Förderprogramms des IT-Giganten wuchs die Lachner Firma weiter, expandierte nach Deutschland und Österreich. Doch danach drohten die Anwälte des US-Konzerns dem Lachner Start-up mit einem Rechtsstreit. Denn iGroove hatte sich die Markenschutzrechte für die ganze EU sichern wollen, was dem Branchenriesen gar nicht gefiel. Der Name sei ihrem eigenen Produkt Microsoft Groove (einem Online Radio) zu ähnlich. «Wir haben eine Einigung gefunden, sodass nun ein Rechtsstreit abgeschlossen ist», teilt Moris Marchionna, Mitbegründer von iGroove, dem March Anzeiger mit. Das Start-up darf seinen Namen weiterhin benutzen, seine Marke aber in Europa nicht registrieren lassen. Einer geplanten Expansion stehe deshalb jedoch nichts im Wege.

Victorinox gewinnt US-Armee als Kunden

Der Deal stellt einen Meilenstein in der Geschichte von Victorinox dar: Die US-amerikanische Defense Logistics Agency (DLA) hat das Soldatenmesser von Victorinox in ihre offizielle Bestellliste aufgenommen. Das heisst, dass die Mitglieder der US-Armee das von der DLA empfohlene Messer bestellen können. Das Listing katapultiert Victorinox in eine neue Liga. Denn dass eine nicht-amerikanische Firma kommt äusserst selten auf die Liste des DLA. Damit macht die Messerfabrik zwar keinen direkten grossen finanziellen Gewinn, denn das Geschäft mit Soldatenmessern ist gegenüber dem zivilen Geschäft sehr klein. «Aber es ist ein grosser Image-Gewinn», freut sich Paul Camenzind, der bei Victorinox für die Abteilung Soldatenmesser zuständig ist. Fast gleichzeitig, Anfang Juli, feierte die Traditionsmarke die Produktion des 500millionsten Messers in Ibach.

Die Wirtschaftsmeldungen wurden aus Beiträgen im Bote der Urschweiz, dem Einsiedler Anzeiger, dem Höfner Volksblatt, dem March Anzeiger und der Schweizerischen Depeschagentur (sda) zusammengestellt.

Mit Begeisterung bauen wir Seilbahnen, weltweit

Vorausschauen, Trends erkennen, Innovationen schaffen – diese Stärken zeichnen Garaventa aus. Als Schweizer Traditionsunternehmen setzen wir seit 1885 Meilensteine für moderne Seilbahntechnik. In unserer Niederlassung in Goldau entsteht Seilbahntechnologie höchster Qualität in modernem Design für unsere Kunden weltweit.

Langjährige Erfahrung und das notwendige Know-how bei Neuanlagen und Umbauten machen Garaventa zum zuverlässigen Partner im Seilbahnbau – von der ersten Idee bis zum abgeschlossenen Projekt und während der gesamten Lebensdauer.

Das Vertrauen unserer Kunden in unsere Fähigkeiten und Produkte ist unsere Motivation, stets Höchstleistungen zu erbringen.

www.garaventa.com



... zur Ideallösung.



Von der Idee...

Wirtschaftswachstum erfordert auch die Steigerung der Arbeitsproduktivität

Differenziertes Bild der Zunahme

Gemäss der Ende Juli publizierten Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung konnten die Schweizer im 2016 das Arbeitsvolumen erhöhen und leisteten im vergangenen Jahr insgesamt 7,892 Milliarden Arbeitsstunden, was im Vergleich zum Vorjahr einer Zunahme um 1,4% entspricht. Dazu beigetragen haben die steigende Anzahl der Beschäftigten (+1,7%) sowie der geleisteten Arbeitstage (+0,2%, da 2016 ein Schaltjahr war).

Demgegenüber fällt jedoch der stetige Rückgang der tatsächlichen wöchentlichen Arbeitszeit der Vollzeitarbeitnehmenden auf, der zwischen 2011 und 2016 um 13 Minuten auf 41 Stunden und 10 Minuten zurückging. Zudem wurde bei den Ferien weiterhin ein konstanter Anstieg auf nunmehr 5,12 Wochen pro Jahr festgestellt. Bei den Vollzeitarbeitnehmenden musste des Weiteren festgestellt werden, dass die Absenzen mit einer Quote von 4,0% im 2016 die geleisteten Überstunden (Quote 2016: 2,3%) klar übertrafen. Dieses gegenüber dem reinen Anstieg der geleisteten Arbeitsstunden differenzierte Bild führt zu folgenden Überlegungen.

Herausforderung Demografie

Dass die Schweiz Wirtschaftswachstum braucht, um ihren Wohlstand sichern zu können, ist gegeben. Anzustreben ist v.a. ein qualitatives Wachstum, denn Wirtschaftswachstum ist nicht gleichzusetzen mit Konsumwachstum. Wenn wertvollere Produkte anstatt einer grösseren Menge an Produkten verkauft werden, generiert dies genauso Wachstum. Stetiges Wirtschaftswachstum hängt erstens vom Arbeitsvolumen (Zahl der geleisteten Arbeitsstunden) und zweitens von der Arbeitsproduktivität (Wertschöpfung pro geleistete Arbeitsstunde) ab.

Laut einer UBS-Studie werden in den nächsten zehn Jahren in der Schweiz infolge Pensionierung rund 690'000 Erwerbstätige aus dem Arbeitsmarkt ausscheiden. Weil im gleichen Zeitraum aufgrund der demografischen Entwicklung deutlich weniger Erwerbstätige nachrücken, gilt es mit geeigneten Massnahmen diese Lücke zu füllen, ansonsten beim ersten Pfeiler des Wirtschaftswachstums, dem Arbeitsvolumen, Einbussen zu befürchten sind. Deshalb sind die Potentiale aller Mitarbeitergruppen besser auszuschöpfen, aus allen Altersgruppen (vermehrt ältere

Arbeitnehmende und Frauen) zu rekrutieren und für alle Stufen gezielte Weiterbildungsmöglichkeiten zu fördern. Ebenso sind gleiche Karrieremöglichkeiten für alle, insbesondere auch für Teilzeitarbeitnehmende und eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu schaffen. Des Weiteren gehört eine vorausschauende und gezielte Migrationspolitik zur Sicherstellung genügender Arbeitskräfte dazu. Derartige Massnahmen sind nicht nur wünschenswert, sondern unabdingbar, will man das Niveau des heutigen Arbeitsvolumens in etwa halten.

Produktivität als Schlüssel zum Wohlstand

Vor diesem Hintergrund gilt es umso mehr, die Arbeitsproduktivität anzukurbeln und sich auf die bevorstehenden Entwicklungen vorzubereiten, damit mit gegebenem oder schrumpfendem Arbeitsvolumen trotzdem eine höhere Wertschöpfung generiert werden kann. Die Exportwirtschaft hat – gezwungen durch die Frankenstärke – ihre Hausaufgaben weitestgehend gemacht. Gefordert ist nun vermehrt der Binnenmarkt; dessen Arbeitsproduktivität entwickelte sich weiterhin nur bescheiden und schwächer als in anderen Ländern. Mit seinem Bericht «Neue Wachstumspolitik 2016–2019» hat der Bundesrat diesen Handlungsbedarf erkannt, will er doch mit Vorhaben gezielt einen stärkeren Zuwachs der Arbeitsproduktivität v.a. in den binnenorientierten Sektoren anstreben.

Die Produktivitätssteigerung soll nicht über die Strukturpolitik, sondern durch die Schaffung von optimalen Rahmenbedingungen gestärkt werden. Zu denken ist dabei an die Förderung neuer Technologien, die Ankurbelung der Investitionsbereitschaft mittels entsprechender Anreize sowie eine bessere Ausbildung der Arbeitskräfte. Hilfreich sind ebenfalls eine administrative Entlastung und bessere Regulierungen für Unternehmen (wenn es sie braucht). Nicht zu vergessen ist die Ausschöpfung des grossen Potentials, welches die Digitalisierung mit sich bringt.

Anzupacken hat jeder einzelne Betrieb. Dass auch die Politik entsprechend die Parameter richtig setzen muss, versteht sich von selbst.

(Centre Patronal)

Konsumenten blicken zuversichtlicher auf Wirtschaft und Arbeitsmarkt

Die Konsumentenstimmung in der Schweiz befindet sich im Juli wieder im Aufwind. Der Index liegt bei -3 Punkten und damit klar über dem langjährigen Mittelwert (-9 Punkte). Die Erholung vom Stimmungstief nach dem Frankenschock bestätigt sich. Im Vergleich zur April-Umfrage haben die Konsumenten ihre Erwartungen für die Wirtschaftsentwicklung und für den Arbeitsmarkt deutlich nach oben angepasst. Bei den Erwartungen der Konsumenten zur eigenen finanziellen Lage und zur Möglichkeit, Geld zu sparen, zeigt sich hingegen noch keine Verbesserung. Sollte sich die Erholung am Arbeitsmarkt wie von den Konsumenten erwartet vollziehen, könnte sich dies jedoch ändern.

Der Index der Konsumentenstimmung* von Juli 2017 liegt bei -3 Punkten und kann damit, nach einem leicht schwächeren Ergebnis im April (-8 Punkte), an die Januar-Erhebung (-3 Punkte) anschliessen. Einen noch höheren Stand hatte der Index zuletzt vor drei Jahren erreicht.

Die Stimmungsaufhellung gegenüber April resultiert aus zwei der vier Fragen, die in die Berechnung des Index einfließen.** Zum einen zeigen sich die Konsumenten wesentlich optimistischer bezüglich der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung in den kommenden zwölf Monaten. Der entsprechende Teilindex ist von +5 Punkten im April auf +16 Punkte geklettert und übertrifft den langfristigen Mittelwert (-10 Punkte) deutlich. Zum anderen wird die zukünftige Entwicklung der Arbeitslosigkeit positiver beurteilt: Der dazugehörige Teilindex ist von +48 auf +41 Punkte zurückgegangen. Damit werden die Arbeitsmarktaussichten wesentlich besser als im langjährigen Mittel (+50 Punkte) beurteilt, und dies erstmals wieder seit drei Jahren.

Kaum Verbesserung zeigt sich hingegen bei den übrigen zwei Fragen, die der Berechnung des Index der Konsumentenstimmung zugrunde liegen. Sowohl für die zukünftige finanzielle Lage des eigenen Haushaltes als auch für die Wahrscheinlichkeit, in den kommenden zwölf Monaten Geld sparen zu können, fallen die Erwartungen der Konsumenten eher verhalten aus. Der Teilindex zur erwarteten finanziellen Lage verharrt, mit -4 Punkten praktisch unverändert gegenüber April (-3 Punkte), merklich unter dem langjährigen Mittelwert (+2 Punkte). Der Teil-

index zu den erwarteten Sparmöglichkeiten (+17 Punkte) fällt wie schon im April (+15 Punkte) geringfügig tiefer aus als im Mittel (+21 Punkte). Passend dazu bleibt die Konsumneigung moderat: Die Frage, ob derzeit ein guter Moment für grössere Anschaffungen sei, wird in etwa wie im langjährigen Mittel beantwortet.

Der jüngste Anstieg der Konsumentenstimmung auf ein klar überdurchschnittliches Niveau bestätigt, dass das sechs Quartale andauernde Stimmungstief nach dem Frankenschock von 2015 überwunden ist. Die Konsumenten gehen davon aus, dass sich die Erholung der Schweizer Wirtschaft fortsetzt und glauben neu auch daran, dass sich die Lage am Arbeitsmarkt deutlich aufhellen wird.

Wie in den zwei vorangegangenen Umfragen zeigen sich die Konsumenten zurückhaltend bezüglich der Aussicht, selber von der Wirtschaftserholung zu profitieren. Allerdings sind ihre Erwartungen für die Entwicklung der Arbeitslosigkeit jüngst auf den besten Stand seit drei Jahren geschnellt, dies wohl auch angesichts der mittlerweile wieder rückläufigen Arbeitslosenzahlen. Sollten sich die positiven Erwartungen am Arbeitsmarkt in den kommenden Monaten weiter materialisieren, dürften auch die Haushalte zunehmend von der konjunkturellen Erholung profitieren.

* Die telefonische Befragung von zufällig ausgewählten Konsumentinnen und Konsumenten findet jeweils in den Monaten Januar, April, Juli und Oktober statt. Seit Januar 2017 wird sie durch das Marktforschungsinstitut LINK durchgeführt. Im Juli 2017 haben insgesamt 1178 Personen im Alter ab 16 Jahren daran teilgenommen, die sich auf Deutsch, Französisch oder Italienisch verständigen können.

** In die Berechnung des Index der Konsumentenstimmung fliessen die folgenden vier Teilindizes ein: Einschätzung der Wirtschaftsaussichten, der zukünftigen Entwicklung der Arbeitslosigkeit, der zukünftigen finanziellen Situation des Haushaltes und der Sparmöglichkeiten in den kommenden zwölf Monaten.

(SECO)

UNO-Nachhaltigkeitsziele als Chance

Die Agenda 2030 der UNO setzt bei der Bewältigung der gesellschaftlichen Herausforderungen auf den Privatsektor als unerlässlichen Partner. Eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Staaten, Zivilgesellschaft und Unternehmen soll die gemeinsame Lösungssuche voranbringen und neue Chancen für Menschen, Umwelt und Wirtschaft schaffen.

Rolle der Unternehmen für Entwicklung und Wohlstand

Mit diesem Paradigmenwechsel von Gegeneinander zum Miteinander anerkennt die Staatengemeinschaft ausdrücklich die bedeutende Rolle der Unternehmen für Entwicklung und Wohlstand – weltweit. Sie werden nicht länger ausschliesslich als Teil des Problems, sondern vermehrt auch als Teil der Lösung betrachtet. Das bereits vielfältige Engagement der Firmen wird gewürdigt und Unternehmen werden unterstützt, im Rahmen ihres Kerngeschäfts Möglichkeiten auszuloten und Technologien zu entwickeln, um einen konkreten Beitrag für eine bessere Welt zu leisten – sei dies durch die Minimierung negativer oder die Stärkung positiver Auswirkungen ihres Handelns auf Mensch und Umwelt. Dabei ist die Zusammenarbeit entscheidend. Novartis verweist etwa auf die aktive Suche nach Partnerschaften, um die UNO-Entwicklungsziele (Sustainable Development Goals, SDG) inklusive einer universellen Gesundheitsversorgung wirkungsvoller zu erreichen.

Wirtschaftliche Dimension der Nachhaltigkeit

Die SDG berücksichtigen neben der sozialen und ökologischen auch die wirtschaftliche Dimension der Nachhaltigkeit. Denn nur wettbewerbsfähige Unternehmen sind in der Lage, auch langfristig gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen. Mit dieser umfassenden Nachhaltigkeitsdefinition ist das globale Rahmenwerk geprägt von der Überzeugung, dass ohne unternehmerische Lösungen keine bessere Welt zu erreichen ist. Mit Blick auf den von der UNO geschätzten jährlichen Investitionsbedarf von fünf bis sieben Billionen US-Dollar mag dies nicht überraschen. Gleichzeitig verdeutlichen diese Zahlen, dass der Erfolg der Agenda 2030 massgeblich von der Zusammenarbeit aller Akteure abhängt. Kooperationen zwischen Staat, Zivilgesellschaft, Forschung und Unternehmen sollen neue Dynamik entfachen auf der Suche nach Win-win-Situationen, die für Unternehmen und Gesellschaft Mehrwert schaffen.

Mitarbeit der Wirtschaft bei der Erarbeitung der Agenda 2030

Dank der Anerkennung der Rolle des Privatsektors konnte die Wirtschaft bereits bei der Erarbeitung der Agenda 2030 mitarbeiten und wichtige Punkte einbringen. Durch diese Mitarbeit unterstützt die Wirtschaft heute das Rahmenwerk. Der Kern der Agenda 2030, die 17 Nachhaltigkeitsziele (SDG), bieten aus Sicht der Unternehmen einen wertvollen Kompass und eine gemeinsame Vision. Die konkreten Aktivitäten der Wirtschaft werden dabei durch die Internationale Handelskammer ICC begleitet, die bereits an der Ausarbeitung mitwirkte und auch die Umsetzung der Agenda 2030 in der Wirtschaft unterstützt. Der Schweizer Arm der ICC ist bei *economiesuisse* angegliedert. In diesen Tagen fand das von der ICC organisierte «SDG Business Forum» statt, das hochrangige Unternehmensvertreter, UNO-Repräsentanten, Vertreter internationaler Organisationen und Staaten zusammenbrachte. Auch Schweizer Unternehmen äusserten sich auf dem Panel. So betonte Nestlé, dass nachhaltige Landwirtschaft, Lebensmittelsicherheit und Ernährung die Basis für die Verbesserung der Lebenssituation weltweit bilden.

Unternehmerische Lösungen und freiwillige Zusammenarbeit sind gefragt

Die Unterstützung der Wirtschaft für die Agenda 2030 darf nicht gleichgesetzt werden mit einem Blankocheck für neue Regulierungen oder anderen staatlichen Aktivismus. Für die Wirtschaft stehen Massnahmen im Vordergrund, die auf unternehmerische Lösungen und die freiwillige Zusammenarbeit setzen. So sind Kooperationen zwischen Staaten, NGO und Unternehmen zu fördern, die einen Wissenstransfer ermöglichen. Ein Beispiel ist die «Better Work»-Initiative im Bereich der Textilindustrie, die von der Eidgenossenschaft mitfinanziert wird. Das Programm verbessert Arbeitsbedingungen und die Gleichberechtigung von Mann und Frau, steigert Produktionskapazitäten und fördert bessere Lebensbedingungen für Millionen von Menschen, Arbeitnehmende wie Familienangehörige. Eine Wirkungsanalyse belegt, dass am Programm teilnehmende Fabriken eine um bis zu 25 Prozent höhere Rentabilität erzielten.

Weitere Elemente

Damit die Agenda 2030 ein Erfolg wird, braucht es aus Sicht der Wirtschaft zwei weitere Elemente: Einer-

seits attraktive wirtschaftliche Rahmenbedingungen, offene Märkte und Rechtssicherheit, um neue Produkte und Dienstleistungen zu entwickeln und diese erfolgreich weltweit herstellen und vertreiben zu können. Andererseits eine Vertrauensbasis für einen konstruktiven Dialog über Konfliktfelder und Herausforderungen. Denn für ein Management ist jede Entscheidung letztlich ein Balanceakt zwischen wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Aspekten. Zielkonflikte gibt es dabei viele, namentlich in Entwicklungs- und Schwellenländern mit schwachen staatlichen Strukturen. Um möglichst rasch konkrete Verbesserungen für Mensch und Umwelt vor Ort erzielen zu können, braucht es eine konstante, offene Debatte und keine Verrechtlichung, wie sie beispielsweise die Konzern-Initiative vorsieht.

Die grosse Chance

Insgesamt ist die Agenda 2030 für die Unternehmen in erster Linie eine grosse Chance. Denn Wirtschaft

und Nachhaltigkeit sind keine Gegensätze, im Gegenteil. Nachhaltigkeit ist die Basis unternehmerischen Handelns, denn nur so ist auch langfristiger ökonomischer Erfolg garantiert. Bereits heute tragen Unternehmen mit ihrem Engagement auf vielfältige Weise dazu bei, gesellschaftliche Herausforderungen zu lösen. Sie engagieren sich im Unternehmen selbst (u.a. Aus- und Weiterbildung), an den Standorten (u.a. Investitionen), entlang der Lieferkette (u.a. Vorgaben für Zulieferer) und am Markt, indem sie nachhaltige Produkte entwickeln. Letztlich liegt solches Handeln im ureigenen Interesse der Unternehmen: Denn wo Armut schwindet, wachsen Märkte, wo Umweltfaktoren einbezogen werden, können Unternehmen langfristig tätig sein.

(economiesuisse)

Ungerecht und am Ziel vorbei: Nein zur Altersvorsorge 2020

Am 24. September stimmen wir über das Projekt «Altersvorsorge 2020» ab. Worum geht es? Der Bundesrat hatte dem Parlament ein umfassendes Reformpaket vorgelegt, das drei Ziele erfüllen sollte: Erstens das finanzielle Gleichgewicht der AHV (erste Säule) und der beruflichen Vorsorge (zweite Säule) zu sichern, zweitens das Rentenniveau zu erhalten und drittens die Altersvorsorge an die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen anzupassen.

Handlungsbedarf unbestritten

Der demographische Wandel macht eine Reform nötig. Wir leben heute deutlich länger als bei Einführung unseres Sozialversicherungssystems. Zudem nimmt die Gruppe der über 65-Jährigen zu, wohingegen jene der unter 20-Jährigen nur noch wenig wächst. In der AHV führt dies dazu, dass heute noch dreieinhalb Erwerbstätige auf einen Rentner kommen, bei deren Gründung waren es noch sechseinhalb, und im Jahr 2035 werden es gemäss Prognosen noch etwas über zwei sein. In der zweiten Säule hat die höhere Lebenserwartung zur Folge, dass das angesparte Kapital im Prinzip längst nicht mehr reicht, um die Rente zu finanzieren, auf die ein Anspruch besteht. Bereits heute findet innerhalb der Pensionskasse eine Umverteilung von den Jungen zu den Pensionierten statt, die so nicht gewollt ist. Handlungsbedarf ist somit unbestrittenermassen ausgewiesen.

Worüber die Stimmberechtigten nun jedoch zu befinden haben, verdient die Bezeichnung «Reform» nicht. Zwar enthält die Vorlage positive Punkte wie die Angleichung des Rentenalters von Mann und Frau auf 65 Jahre, die Flexibilisierung des Rentenbezugs zwischen 62 und 70 Jahren oder die Senkung des Mindestumwandlungssatzes von 6.8 auf 6 %, jenes Faktors also, der bestimmt, wie hoch die Rente in der zweiten Säule aufgrund des angesparten Kapitals ist. Vorgesehen ist zudem die Erhöhung der Mehrwertsteuer um 0.6 Prozentpunkte.

Ausbau statt Sicherung der AHV

Statt die AHV jedoch zu sichern, hat eine linke Mehrheit im Parlament deren Ausbau beschlossen: Alle Neurentner

erhalten einen Zustupf von 70 Franken pro Monat, und der Plafonds für die Ehepaarrente wird auf 155% angehoben, was Mehrkosten von rund 1.4 Mrd. Franken pro Jahr zur Folge hat. Zur Finanzierung dieses Ausbaus sollen die Lohnabzüge um 0.3 Prozentpunkte erhöht werden. Was von der linken Seite überall als grosser Kompromiss verkauft wird, ist dies unter keinem Titel. Das Ziel eines Ausbaus der AHV wurde im Gegenteil von Beginn weg kompromisslos verfolgt. Das ist verantwortungslos. Berechnungen zeigen, dass damit das Umlageergebnis im AHV-Fonds bereits im Jahr 2027 wieder negativ ist und die Ausgaben die Einnahmen um rund 1 Mrd. Franken übersteigen werden. 2030 beträgt die Differenz schon 3 Mrd. Franken, was rund 0.8 Mehrwertsteuerprozent oder 0.6 Lohnprozent entspricht. Finanzieren müssen dies die Erwerbstätigen, mithin die Jungen, die sich über diesen ungedeckten Check wohl kaum freuen werden. Gleichzeitig ist der AHV-Ausbau ungerecht. Altrentner erhalten den AHV-Zustupf nicht, müssen aber über die höhere Mehrwertsteuer den Ausbau mitfinanzieren.

Sinnlose Umverteilung

Dass die Angleichung des Rentenalters der Frauen heute nicht mehr zur Diskussion stehen darf, ist klar. Argumentativ schwierig wird es aber, wenn die Verbesserung in der AHV um 1.3 Mrd. Franken jährlich, die sich durch diese Erhöhung ergibt, auf der anderen Seite wieder zu nichte gemacht wird, weil man die AHV gleichzeitig ausbaut. Frauen sind bereit, länger zu arbeiten, aber nicht für eine sinnlose Umverteilung.

Zusammenfassend wird klar, dass das Projekt Altersvorsorge 2020 die zu Beginn definierten Ziele verfehlt. Die Vorlage enthält viel Unbefriedigendes, viel schlecht Gelöstes und einen grossen Pferdefuss. Sie verdient ein klares Nein. Wir brauchen eine Reform, aber eine, die diesen Namen verdient und nicht eine um jeden Preis.

Von Regine Sauter, Nationalrätin (FDP), Zürich

Diese Ausgabe wird gesponsert von



Garaventa AG, Zweigniederlassung Goldau, Tenmattstrasse 15,
6410 Goldau, T +41 41 859 11 11, contact@garaventa.com
www.garaventa.com

Nr.	Datum	Sponsor			
486	20.10.2016	Bruhin AG druck media Pfarrmatte 6, 8807 Freienbach	496	21.09.2017	Wilhelm Schmidlin AG, Stahlbadewannenfabrik, 6414 Oberarth
487	24.11.2016	Meister & Co. AG, Schmuckmanufaktur, Hauptstrasse 66, 8832 Wollerau	497	26.10.2017	Schwyzer Kantonalbank, Bahnhofstrasse 3, 6431 Schwyz
488	15.12.2016	Roesle Frick & Partner Rechtsanwälte Churerstrasse 135, CH-8808 Pfäffikon SZ Bleicherweg 18, CH-8022 Zürich	498	23.11.2017	Meister & Co. AG, Schmuckmanufaktur, Hauptstrasse 66, 8832 Wollerau
489	26.01.2017	Industrie- und Handelskammer Zentralschweiz IHZ, Kapellplatz 2, 6002 Luzern	499	14.12.2017	Tulux AG, Licht.Lumière, Tödistrasse 4, 8856 Tuggen
490	23.02.2017	Artanova Horst AG, Bahnhofstrasse 25, 6422 Steinen	500	25.01.2018	Omida AG, Homöopathische Heilmittel, Erlistrasse 2, 6403 Küssnacht am Rigi
491	23.03.2017	Elektrizitätswerk Schwyz AG, Gotthardstrasse 6, 6438 Ibach	501	22.02.2018	Biberbau AG, Industriestrasse 2, 8836 Biberbrugg
492	20.04.2017	karl bucher ag, Innenausbau / Einrichtungen, Bernerhöhe Süd 5a, 6410 Goldau	502	22.03.2018	A. Tschümperlin AG, Baustoffe, Oberneuhofstrasse 5, 6341 Baar
493	25.05.2017	Max Felchlin AG, Bahnhofstrasse 63, 6430 Schwyz			
494	22.06.2017	Die Mobiliar, Generalagentur Schwyz, Schmiedgasse 30, 6430 Schwyz			
495	24.08.2017	Garaventa AG, Zweigniederlassung Goldau, Seilbahnbau, 6410 Goldau			